



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der technischen Künste

Bucher, Bruno

Stuttgart, 1893

7. Aussereuropäische Länder

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74166](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74166)

zeichnet man mit einem Feuerstein oder dergleichen Ornamente auf den Thon, die sich nach dem Brande glänzend von dem mattschwarzen Grunde abheben.

Grössere Faiencefabriken waren im 18. Jahrhundert in Holitsch (Pressburger Comitatz), Papa und Totis. Nur die letztgenannte besteht noch. Holitsch, 1746 von Kaiser Franz I. gegründet,¹ lieferte Tafelgeschirr, Blumengefässe, Krüge, die Schüsseln und Teller vorzugsweise mit natürlichen Blumen auf dickem weissem Email, andere Gefässe meistens mit plastischen Zweigen, Blüten, Früchten, manchmal auch gänzlich als Kohlköpfe, Früchte u. dgl. gebildet.

Polen ist reich an guten Thonlagern, und unter günstigeren äusseren Verhältnissen hätte die Industrie dort wohl gedeihen können. Allein grössere Anlagen, wie die von Stanislaus August (Poniatowski) gegen Ende des vorigen Jahrhunderts gegründete Faiencefabrik zu Belvedere bei Warschau, hatten nur kurzen Bestand. Dagegen hat sich an vielen Orten, wie in Siewierz (Gouv. Radom), Kossów und Sokal in Galizien die Töpferei als Hausindustrie von altersher auf höherer Stufe erhalten. Ein interessantes Beispiel volksthümlicher Keramik finden wir in Toust im Tarnopoler Kreise, wo der Töpfer auf die meistens braun oder gelblich glazirte ordinäre Waare während des Umlaufes der Drehscheibe vermittelt einer Federspule Spiralen und Tropfen von Erdfarbe setzt, und durch das Ausbreiten dieser die mannichfaltigsten Musterungen aus Tropfen, Blättern, heraldischen Lilien u. a. m. hervorbringt.

Ueber die frühere Keramik Russlands ist uns geschichtliches Material nicht zugänglich. Die Thonlager in den Regierungsbezirken Moskau, Nischni-Nowgorod, Jaroslaw sind von altersher für den Volksbedarf ausgebeutet worden, die meistens rohe Ornamentation hat allgemeine Verwandtschaft mit der der Ruthenen. Das Fabricat geht unter der Bezeichnung *Gschel* oder *Gscheljk* nach dem Namen eines Dorfes bei Bronitzky im Gouvernement Moskau, das den Mittelpunkt der dortigen Thonarbeit bildet; der feinere Thon von Gluchow (Tschernigow) wird von den Faience- und Porzellanfabriken verarbeitet. Peter der Grosse suchte auch diese Industrie durch Holländer in Schwung zu bringen, und ihnen werden Rococoöfen mit farbigen Reliefs zugeschrieben.

7. Aussereuropäische Länder.

Die Besprechung der chinesischen und japanischen Keramik uns auf den Abschnitt »Porzellan« verparend, haben wir noch in Kürze der Erzeugnisse anderer asiatischer Völker und des alten Amerika zu gedenken.

Bei den Hindus² steht die Irdenwaare (und demzufolge auch deren Verfertiger) in geringem Ansehen, da sie nicht so vollständig gereinigt werden kann, wie Metallgeschirr, und deshalb nach einmaligem Gebrauche zer-

¹ Korabinszky, *Lexikon v. Ungarn*. Pressburg 1786.

² *Journal of Indian art*. London 1886 ff.

brochen werden soll. Aus demselben Grunde sind die besseren Thonarten von den Eingebornen nicht ausgebeutet worden. Die *Kaschigar* im Pundschab und in Sind haben, wie es scheint, von den Perfern die Anfertigung mehrfarbig bemalter Fliesen zur Bekleidung der Wände erlernt, doch nicht die Herstellung von Metalllüfter. Multan (Lahore) ist die Heimath der Fliesen, die meistens in Indigo- und Türkisblau auf weissem Grunde, seltener in Lichtblau und Weiss auf Dunkelblau mit Pflanzenornament decorirt sind. Die Sachen werden geformt, in der Sonne getrocknet, mit weisser Angussfarbe versehen, bemalt und mit Glafir überzogen, bevor sie in den Ofen kommen, also in einem Brande fertig gemacht, ausser wenn ausnahmsweise Grün oder Gelb zur Anwendung kommt. In Paffan (Nepal) werden, angeblich von wenigen, das Geheimniss streng hütenden Familien, Wasserkrüge, Wasserpfeifen &c. aus grauweissem Thon auf der Scheibe gedreht,

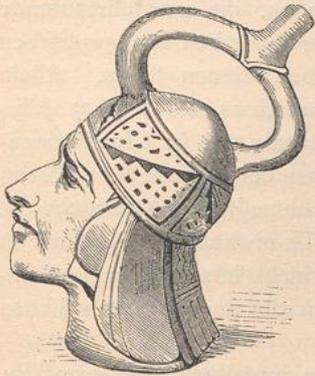


Fig. 435.
Peruanisches Gefäßs.

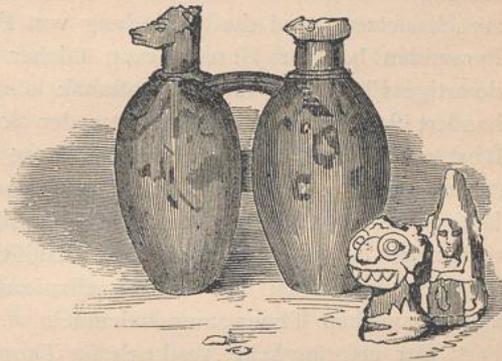


Fig. 436.
Mexikanische Gefässe.

und frei modellirte höchst phantastische, braun oder grün glafirte Thierfiguren gemacht.

Was jetzt von indischen Thonarbeiten nach Europa kommt, ist fast ausschliesslich aus den von der britischen Regierung gegründeten Fachschulen hervorgegangen, die bei Festhalten an den alten Ornamentationsmotiven die Technik verbessern und in den Formen auf den Absatz in andern Ländern Rücksicht nehmen.

Ausgrabungen in Mexiko und Peru haben allerlei Terracottagefässe von rother, gelblicher oder grauer Färbung zu Tage gefördert: Gesichturnen, Gefässe in Gestalt von menschlichen Figuren oder Thieren, bauchige Krüge mit plastischen oder aufgemalten Fratzenköpfen, Fischen oder Vögeln, andere im Stil der Gewebe bemalte, Spielzeug u. a. m.¹ (Fig. 435, 436). Leider

¹ Vergl. namentlich: Reiss und Stübel, *Das Todtenfeld von Ancon in Peru*. Berlin 1880 ff.

fehlt jeder Anhalt der Bestimmung, wie weit vor die Eroberung der Länder durch die Spanier die Entstehung der einzelnen Gegenstände zu setzen wäre, und die von allen Reisenden gerühmte Anfertigkeit der Eingeborenen in Columbien &c. ist offenbar für zahlreiche Fälschungen ausgebeutet worden.

V. Porzellan.

I. China.¹

Dass das echte oder harte Porzellan² von den Chinesen erfunden worden ist, unterliegt keinem Zweifel, um so weniger ist der Zeitpunkt der Erfindung sichergestellt. Die Chinesen selbst lieben es, ihn um Jahrtausende zurückzusetzen, und die Auffindung von Porzellanfläschchen in ägyptischen Pyramiden hat zur Unterstützung solcher Angaben dienen sollen. Allein derartige Fläschchen für Schnupftabak können frühestens aus dem 17. Jahrhundert stammen, um dessen Mitte der Schnupftabak erst in China eingeführt wurde, und die gedachten Fabricate scheinen der Periode Tao-Kuang (1820—1852) anzugehören. Auch erschweren die chinesischen Ausdrücke die Unterscheidung zwischen Porzellan und anderen Thonwaaren, und auch in technischer Beziehung lässt sich die Classification nicht immer streng durchführen, wesshalb wir mit dem Porzellan zusammen die anderen chinesischen und japanischen Thonwaaren behandeln.

Der ursprüngliche Ausdruck für Thonwaaren im allgemeinen war *Tsu*, das Wort *Thao* bedeutet bei alten chinesischen Schriftstellern, wie es scheint, gefirnisste Töpferarbeit, während das etwa im 9. Jahrhundert auftretende *Yao* sich unverkennbar auf etwas Porzellanartiges bezieht, da es als weiss, dünn, dauerhaft und von hellem Klange bezeichnet wird. Kaolin ist frühzeitig bekannt gewesen, aber zunächst nur als Medicament und als Malerfarbe benutzt worden; dessen Verwendbarkeit in der Keramik, um die Mitte des 5. Jahrhunderts noch unbekannt, scheint zu Anfang des 7. Jahrhunderts bei Versuchen, das verlorene Geheimniss der Glasbereitung wiederzufinden, entdeckt worden zu sein.³ Und zwar dürfte es anfangs nur zur Herstellung der porzellanartigen, aber nicht durchscheinenden Masse des harten Steinzeugs mit grauer oder grüner Glasur, das wir mit dem Namen *Seladon* bezeichnen (während die chinesischen Ausdrücke an die Aehnlichkeit mit Nephrit mahnen), verwandt, und bei den Bemühungen, diese Masse

¹ Fr. Hirth, *Chines. Studien*. I. München 1890. — Stanisl. Julien, *Hist. et fabr. de la porc. chinoise*. Paris 1856. — Du Sartel, *La porc. de Chine*. Paris 1861.

² Ueber dieses Wort vergl. S. 527.

³ Vergl. Hirth a. a. O.